

Predigt über Joh 5, 39-47 „Germanys Next Inner-beauty-model“ am 23. Juni 2025

Das hohe Gericht hat getagt – und zwar am Donnerstagabend auf Pro Sieben. Die große Ehre *Germanys Next Topmodel* zu sein, wurde einem jungen Mann und einer jungen Frau zuteil. Und damit sind wir nun endlich erlöst. Erlöst von den ganzen Aufregerartikeln aus den Zeitungen. Denn darum geht es ja bei diesem Wettbewerb jedes Jahr vor allem: um jeden Preis Neugier und Aufmerksamkeit zu erzeugen. Denn zum Topmodell wird man, indem man sich gegen zwanzig Kandidaten bei verschiedenen Aufgaben durchsetzt. Was sind das für Aufgaben? Es wurden in diesem Jahr die jungen Menschen zum Beispiel in einem fahrenden Bett durch Los Angeles gezogen und mussten dabei in dem Bett Liebesszenen nachstellen. Oder sie mussten sich von Heidi Klum mit Farbbeuteln bewerfen lassen und dabei entspannt schauen. Oder sie mussten sich nur mit schwarzen Klebebandern beklebt in Kriegerinnen und Krieger verwandeln...

Bei all dem und noch vielem mehr sitzen Menschen aus der Mode- und Unterhaltungsindustrie als Jury vor den jungen Menschen und bewerten sie mit zum Teil ehrenrührigen Kommentaren. Ehre gebührt nur den Durchsetzungsstarken, den Schönen, den Resilienten, die dem Druck standhalten. Der Wettbewerb *Germany Next Top Modell* prägt seit zwanzig Jahren nicht nur unsere Sehgewohnheiten, wie „schöne Frau“ und „schöner Mann“ geht. Er ist mit dafür verantwortlich, dass Menschen immer mehr über ihr Äußeres definiert werden. Kaum jemand ist ganz unberührt davon, andere nach ihrem Äußeren zu bewerten, sich selbst zu vergleichen und sich dabei nicht zu genügen.

Germanys Next Topmodell ist nur ein Indikator dafür, wie wir zu einer Gesellschaft unbarmherziger Kritiker geworden sind. Das Urteil wird meist anonym gefällt. Es ist kategorisch und oft auf oberflächliche Äußerlichkeit bezogen. Und selbst wer sich nicht im Circus-Maximus der Schönheitsindustrie wähnt, hat wenigstens schon Erfahrung gemacht als Jurymitglied mit treffsicherem Urteil über die Nachbarn, die Kolleginnen oder die lieben Mitschwestern: Leistet die genug? Hat der mehr als ich? Ist die beliebter? Immer geht es um die eigene Ehre und die eigene Legitimation.

In unserem heutigen Evangelium wird Jesus auch öffentlich in Frage gestellt und beurteilt. Der Evangelist Johannes gestaltet die Rede Jesu an die jüdischen Kritiker wie einen Gerichtsprozess. Darin ist Jesus der Angeklagte, der sich rechtfertigen muss. Die Mehrheit beargwöhnt sein Heilungswunder am Sabbat. Und als sich Jesus dann noch als der von Gott gesandte Messias ausweist, ist das Maß voll. Er soll vernichtet werden. Die Jury hat ihr Urteil gefällt. Für die johanneische Christengemeinde um etwa 100 nach Christus ist diese Szene wichtig, denn sie selbst wird von einer jüdischen Mehrheitsmeinung genauso grundsätzlich in Frage gestellt. Ihr Glaube an Christus wird lächerlich gemacht, die Bedeutung Jesu als der Messias abgelehnt.

Jesus verteidigt sich in diesem Gerichtsprozess vehement. Jedoch nicht um der eigenen Ehre willen, wie man es ja verstehen könnte. „Ich brauche nicht die Ehre von Menschen“, sagt er und fügt gleich hinzu, „ihr aber nehmt Ehre voneinander an. Doch die Ehre, die von Gott ist, sucht ihr nicht.“ Dabei konfrontiert er seine Kritiker mit dem, was sie eigentlich als ihr Ureigenstes nennen: nämlich in allen Dingen des Alltags Gott zu ehren. So schreibt Rabbi Bachja ibn Pakuda: „Wollen wir unser Tun Gott weihen, so darf uns kein anderer Gedanke leiten, als dass es um seines großen Namens Willen geschehe, nicht Ruhmsucht, nicht Hoffnung auf Menschen, noch Furcht vor ihnen, nicht Rücksicht auf Nutzen oder Schaden im Diesseits und im Jenseits.“

Jesus versteht die Thora und die Gesetze des Mose nicht als Gegenstück zu sich selbst. Er versteht sich selbst als lebendige Auslegung der Thora. Jesus verkörpert die Liebe zu Gott, genauso wie es die Gebote und das rabbinische Judentum tun. Sie sind wie Hüllen

um den Kern der Liebe zu Gott herum gewachsen. Diesen Kern, so sagt Jesus, den verfehlt ihr, wenn ihr mich ablehnt. Das macht euch schließlich selbst zu Angeklagten. Wer sein Leben darauf ausrichtet, von anderer Ehre und Ruhm zu erlangen, statt Gott die Ehre und den Ruhm zu geben, statt sich von Gott anleuchten zu lassen, der fehlt der Liebe: „Ihr habt Gottes Liebe nicht in euch.“ so formuliert Jesus die Klage gegen seine Kläger.

Auch wenn dies in unseren Ohren wie eine heftige antijüdische Polemik klingt, so bestärkt der johanneische Jesus damit eigentlich das rabbinische Verständnis: nämlich das eigene Leben in die Liebe Gottes hineinzustellen und zuallererst nach ihr zu fragen. Und was wäre das für eine Welt, wenn wir das ganz wörtlich nehmen würden... wenn wir alle unbarmherzigen Anerkennungszwänge und unser Ehrgehe einmal beiseite ließen... wenn wir uns nicht unter die Diktate von Schönheitsindustrie stellen würden... was wäre, wenn uns das Urteil der Liebe Gottes wichtiger wäre, als das Urteil unserer Mitschüler und Mitschwestern... was wäre das für ein Leben?

Ich träume einmal ein bisschen und vielleicht habt ihr auch Lust dazu. Stellen wir uns vor, es würde jedes Jahr ein Wettbewerb ausgeschrieben werden, bei dem es darum geht, Menschen zu küren, die von innen heraus die Liebe Gottes ausstrahlen. Sie spiegeln also eine innere Schönheit wider, vollkommen unabhängig von Körpermaßen und -formen und -normen. Nennen wir es nicht *Germany Next Top Model*, sondern *Germanys Inner Beauty Model* – das Modell für Schönheit, die von innen kommt. Welche Kriterien würden gelten? Stellt euch einmal vor, ihr könntet für einen solchen Wettbewerb Aufgaben entwickeln, die die innere Schönheit eines Menschen hervorbringen und zeigen. Welche Aufgabe könnten das sein? Wir nehmen uns einmal einen Augenblick Zeit zum Nachdenken und wer eine Idee hat, kann sie gern hereinrufen. (...)

Ich mach mal den Vorschlag, die Teilnehmer von *Germanys Inner Beauty Model* sollten als Aufgabe einmal in einem Gospelchor singen... denn Menschen sind beim Singen ganz bei sich und ganz beim anderen und im Gospel ganz bei Gott... Gartenarbeit bringt die Menschen in Verbindung mit der Erde, mit allem, was Gott wachsen lässt. Und sie macht auch ein bisschen demütig vor dem, was man selbst bewirken kann. Bei der Gartenarbeit sind Menschen oft ungesehen am schönsten. Wahrscheinlich würde der Wettbewerb jedes Jahr wieder ohne Gewinner beliebt, weil niemand selbst gewinnen will, sondern die anderen für den Sieg vorschlägt, schließlich geht es ja nicht um die eigene Ehre...

Wie kann man sich so ein *Inner Beauty Model* vorstellen? Ein Modell, das für mich innere Schönheit am eindrücklichsten darstellt, ist die „Pilgerin“, geschaffen von Ernst Barlach. Inmitten von noch acht weiteren Figuren lächelt sie im „Fries der Lauschenden“ am schönsten. Das Ziel ihres Weges ist nicht ihre eigene Ehre. Ihr ganzes Wesen ist nach oben ausgerichtet so, als würde sie sich der Sonne hinhalten. Wie eine Blüte entfaltet sie die Schönheit nach außen, die Gott knospengleich in sie hineingelegt hat. Ihre lange aufgerichtete Figur verbindet den Erdboden mit dem Himmel. Die Streckung des Körpers deutet auf ihre wachsende Verbindung zu geistigen Sphären. Sie ruht ganz in sich und kein Urteil der Welt ist ihr wichtig, außer das von oben.



Ernst Barlach schreibt: „Wir wissen zu glühen und zu strahlen in kurzen Stunden der Weihe, und wer so urplötzlich, von Himmelskuss und -schöne geweckt, aufbricht und aufleuchtet und hinauf dringt mit allen heftigen Gefühlen, der lüftet auch von den Quellen der Tiefe die Schwere und öffnet ihrer Springkraft die freie Bahn.“

Amen

(Esther Zeiher)